

Der Kapitalismus ist nicht das Problem

Linke werden es nicht gern lesen: Ein Blick auf die Geschichte zeigt, dass es Menschen in Ländern mit **wirtschaftlicher Freiheit** stets am besten geht. Ein Plädoyer für weniger Staat

Von Rainer Zitelmann

Kapitalismuskritik erlebt seit dem Ausbruch der Finanzkrise vor zehn Jahren einen neuen Höhepunkt: Angeblich hat der Markt versagt, wir brauchen mehr Staat, lautet die Formel. Die Kritiker vergleichen gern Utopien einer „gerechten“ Gesellschaft mit der Wirklichkeit – die Wirklichkeit kommt dabei natürlich schlecht weg. Ich vergleiche in meinem Buch „Kapitalismus ist nicht das Problem, sondern die Lösung“ die Erfahrungen, die Menschen überall auf der Welt mit verschiedenen Varianten des Sozialismus erleiden mussten, mit denen, die sie im Kapitalismus gemacht haben.

Ende der fünfziger Jahre starben in China noch 45 Millionen Menschen infolge des sozialistischen Experiments, das Mao den „Großen Sprung nach vorn“ nannte. Die meisten verhungerten. Nach Maos Tod wurde die bis dahin allmächtige staatliche Planwirtschaft Stück für Stück zurückgedrängt, dem Markt zunehmend mehr Raum gegeben und das Privateigentum wieder eingeführt. Ergebnis: Hunderte Millionen Chinesen stiegen aus der Armut in die Mittelschicht auf.

In der DDR verkündeten Walter Ulbricht und Erich Honecker über Jahrzehnte, man wolle mit der sozialis-

tischen Planwirtschaft den kapitalistischen Westen wirtschaftlich überholen. Als die DDR zusammenbrach, hatten 16 Prozent der Haushalte ein Telefon, in Westdeutschland waren es 99 Prozent. Ostdeutsche mussten 12 bis 17 Jahre auf einen Trabi warten, in Westdeutschland konnte jeder Bürger in ein Autohaus gehen und hatte eine reichhaltige Auswahl.

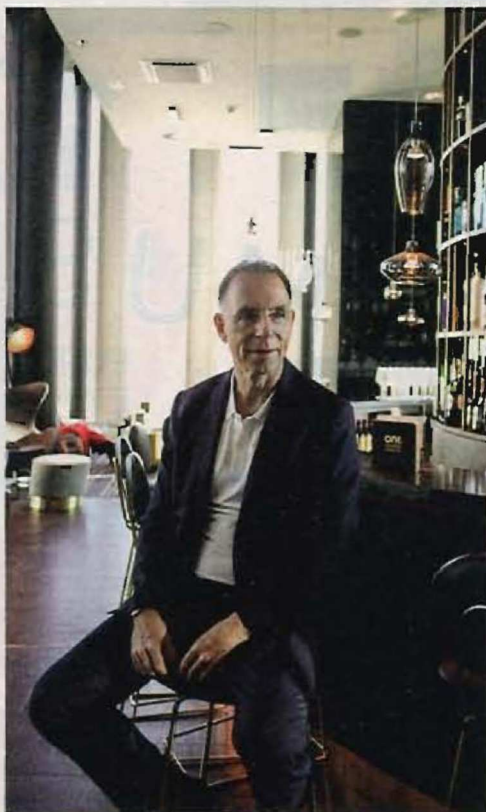
Bevor Korea 1948 in einen kapitalistischen Süden und einen kommunistischen Norden geteilt wurde, war es eines der ärmsten Länder der Welt, vergleichbar mit Afrika südlich der Sahara. Südkorea hat durch seine

kapitalistische Ausrichtung einen unvergleichlichen Aufstieg erlebt. Wir alle kennen und nutzen Produkte von Firmen wie LG oder Samsung, die Menschen leben im Wohlstand. Nordkorea dagegen ist mit seiner staatlichen Planwirtschaft bettelarm, mehrfach kamen Hunderttausende bei Hungersnöten um.

Auch in Südamerika hat der Kapitalismus seine Überlegenheit bewiesen: Venezuela war vor 50 Jahren eines der reichsten Länder der Welt. Durch staatliche Überregulierung wurde es immer ärmer, und mit dem Machtantritt des von antikapitalistischen

Intellektuellen so bewunderten Sozialisten Hugo Chávez begann der endgültige Niedergang. Dagegen ist Chile eines der am stärksten kapitalistisch ausgerichteten Länder der Welt, den Menschen dort geht es heute besser denn je. Seit 30 Jahren hat Chiles Wirtschaft um etwa fünf Prozent im Jahr zugelegt, während in Venezuela, dem Land mit den größten Ölreserven der Welt, die Inflation so hoch ist wie nirgends auf der Erde.

Der Index of Economic Freedom, auch Kapitalismus-Skala genannt, misst alljährlich die wirtschaftliche Freiheit in 180 Ländern. 2017 gab es 34 Länder, die als wirtschaftlich (überwiegend) frei gelten, unter ihnen die Schweiz, Australien, Schweden und die Niederlande. 23 Länder sind gänzlich unfrei, darunter Nordkorea und Venezuela. Die Wirtschaftskraft ist in den freieren Ländern stets größer als in den unfreien. Hunger und Armut herrschen dort, wo es zu wenig Kapitalismus gibt, etwa in Afrika. Die Geschichte ist ein großes Experimentierfeld – und die Ergebnisse sind eindeutig: In jenen Ländern, die mehr Kapitalismus wagen und den Einfluss des Staates auf die Wirtschaft verringern, verbessert sich stets das Leben der Menschen. ■



Rainer Zitelmann, 60, ist Historiker, Soziologe und Reichtumsforscher. In dieser Woche erscheint sein neues Buch „Kapitalismus ist nicht das Problem, sondern die Lösung“